

Erstes Kapitel.

„Weihnachten ist kein Weihnachten ohne Christgeschenke,“ murrte Saphirchen, auf dem Kaminteppeich kauend.

„Es ist so schaurig, arm zu sein!“ seufzte Gretchen, auf ihr altes Kleid niederblickend.

„Das ist gar nicht schön, daß einige Mädchen einen Haufen schöner Sachen haben, andere gar nichts,“ bemerkte Amy mit einem gekränkten Nasenrumpfen.

„Wir haben Vater und Mutter und einander, das kann uns Niemand nehmen,“ sprach Betti voll Seelenfrieden aus ihrer Ecke.

„Wir haben Vater eben nicht,“ erwiderte Saphirchen, und werden ihn vielleicht noch gar lange, lange nicht haben“ — sie unterdrückte ein „Vielleicht niemals wieder“, indem sie des ferne im Felde Weilenden gedachte.

Sekundenlange Stille, dann sagte Gretchen:

„Ihr wißt, Kinder, warum Mutter den Entschluß faßte, heuer keine Weihnachtsgeschenke zu machen. Es ist ein gar harter böser Winter und sie meinte, man solle kein Geld für Vergnügen ausgeben, wenn unsere Truppen so zu leiden haben. Wir können nicht viel thun, aber auch wir können unser kleines Opfer bringen und sollen es frohen Herzens thun. Und — ich fürchte — ich fürchte, das kann ich nicht,“ setzte sie mit einem Anflug von Reue hinzu.

„Ja, ich glaube, mit unserm Wenigen läßt sich nicht viel ausrichten! Nun, meinerwegen, ich erwarte nichts von euch und Mutter